Frauen-Zeitung

Sinn, den Trauer trübte,
fremd ist ihm die Freude;
Traf den Sänger Sorge,
Tönt sein Lied vom Leide . . .

Meine Söhne sanken,
Doch mit Dichtermunde
Geb' von meinem Leide
Laut im Lied ich Kunde!

Lind auf meine Lippen
Legt' ein Gott mir Töne, –
Kling' hinaus, o Klage
Uebers Grab der Söhne! . . .

Lechstück der Totenklage aus Henrik Ibsens „Helden auf Helgeland", deutsch von Emma Klingenfeld.

Weibliches Handwerk

Von den Fortschritten der letzten Jahre, die auf dem Gebiete des weiblichen Handwerks gemacht sind, ist eine der bedeutendsten die vielfache Schaffung von Zwangsinnungen für das Weißnäherinnengewerbe. Süddeutschland ist vor, bald nach Aufhebung des Schöffenparagraphen, neben einzelnen Städten im Reich und ganz besonders neben Hamburg bahnbrechend gewesen, während sich in Preußen noch keine ordnungsgemäße Zwangsinnungsbildung vollziehen konnte. Nur die alte, erst 1866 preußisch gewordene Hessenstadt Kassel, die schon seit vielen Jahrzehnten eine besonders gute Tradition auf dem Gebiete gewerblicher Frauenbildung hat, macht hiervon eine rühmliche Ausnahme, insofern sie eine zwar freie, aber festgefügte und sehr gut arbeitende Innung für Weißnäherinnen hat.

Der Bund deutscher Frauenvereine hat deshalb vor einigen Monaten Veranlassung genommen, an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe die Bitte zu richten, die Wäschenäherei auch dort als Handwerk zu erklären, gestützt auf die günstigen Erfahrungen der süddeutschen wie der Hamburger Handwerkskammern. Es steht zu hoffen, daß dem trotz mancher Gegenströmungen baldigst stattgegeben wird und endlich ein Berufsstand überall gefördert werden kann, bei dem ebenso wie bei andern Berufen geregelte Ausbildung zur Hebung von Qualitätsleistungen zu führen imstande ist, und in dem eine kraftvolle, weil wohlberechtigte gemeinsame Interessenvertretung sich durchsetzt. Für den Bund ist dieses Eintreten die Fortsetzung langjähriger Bestrebungen. Ich erinnere an seine unter Frl. Lischnowska arbeitende Kommission zur handwerksmäßigen Ausbildung der Frau, die im Jahre 1909 auf dem Bayerischen Frauentag hier in München hervortrat, und an die noch viel weiter zurückgehende Einrichtung freier weiblicher Lehrlingsklassen durch den Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit unter Ika Freudenbergs Führung.

So war es auch besonders erfreulich zu sehen, wie sich in München, wenn auch unter größten Hemmungen, Kämpfen und einer Fülle von Anfangsschwierigkeiten, die Weißnäherinnenzwangsinnung, als erste Innung unter einem weiblichen Vorstand trefflich entwickelte. Hohes Verdienst erwarb sich darum ihre erste Obermeisterin Frau Lina Pausenberger, von der auch in diesen Blättern gelegentlich so mancher Besprechung der von der städtischen Berufsberatung veranstalteten berufskundigen Vorträge die Rede war — und der die Direktion der gewerblichen Fortbildungsschule für Mädchen Frau Anna Böttger nach ihrem leider allzu frühen Tode einen so warmen Nachruf widmete. Bei der letztjährig stattgehabten Neuwahl der Obermeisterin, die unter Anwesenheit eines Vertreters des Gewerbeamtes und der vom Stadtrat aufgestellten Innungskommissarin aus dem Kreise der Stadtratsmitglieder stattfand, ist Frau Lina Hofmeier, die frühere 2. Vorsitzende, zur Obermeisterin gewählt worden. Auch diese Wahl sichert den ruhigen Aufstieg der Weißnäherinnenzwangsinnung München, der die Sorge für das Wohl und Ansehen ihres Berufsstands und somit auch die geregelte Fortbildung des Nachwuchses erstes Gebot ist.

Die bereits im September erfolgte Gründung des Reichsverbands für Wäscheschneiderei und verwandte Gewerbe (Vorsitzende Frau Gertrud Frehse, Hamburg, Helstenwall 12, Gewerbehaus 2, 2b) ist ein weiterer bemerkenswerter Fortschritt im weiblichen Handwerk. Die Anerkennung der Münchner Arbeit durch die Hamburger Kolleginnen sprach sich darin aus, daß die 1. Vorsitzende der Münchner Innung Frau Lina Hofmeier und ein weiteres Vorstandsmitglied vor kurzem als Hochsachverständige in den Vorstand gewählt wurden, noch bevor der wegen formaler Schwierigkeiten noch ausstehende Anschluß der Innung an den Reichsverband erfolgt ist. Die Gründung ist zwar der Durchorganisation im Reich vorausgeeilt, es steht aber zu hoffen, daß bei genügender Einsicht der Behörden und weiter Frauenkreise, die in öffentlichen Körperschaften mitzureden haben, ein rasches Ausfüllen der noch bestehenden Lücken erfolgen kann, zumal hier ein Berufsstand gefördert und ihm zum gleichen Recht wie anderen Berufsständen verholfen wird, der produktive Arbeit leistet und in höchstem Grade entwicklungsfähig ist.

Mit der Einführung des dritten Jahres der gewerblichen Fortbildungsschule für Mädchen, in der überhaupt Vortreffliches geleistet wird, hat die Stadt München sich ein großes Verdienst erworben; neben diesem sollten weiteste Frauenkreise es tun, indem sie wertvolle Arbeitskräfte der nachstrebenden Jugend mehr als bisher auf den Weg des weiblichen Handwerks führten, der ohne die finanziellen Kräfte der Familien zu sehr zu belasten, nunmehr zum Eintritt in einen festgefügten, ihnen den nötigen Schutz gebietenden Berufsstand führt.

Die Endworte der Bitte des Reichsverbands, unsere süddeutsche Frauenwelt im allgemeinen für die Förderung des weiblichen Handwerks zu gewinnen, der ich hiermit zu folgen beginne, schließen sich an eine Reihe unserer früheren Bitten so eng an, daß ich sie wörtlich wiederholen möchte: Möchten sich doch viele finden, die imstande sind, über den Ichstandpunkt auch den Wirstandpunkt zu stellen, denn uneigennützige Arbeit verlangt solcher Aufbau.

Luise Kiesselbach

Die neueste Kopfbedeckung für den Autosport. Es fehlen die lästigen und den Hals immer unangenehm abbindenden Bänder, die unnötigen seitlichen Flügel, wie auch der Kappenkopf nicht mehr wie bisher aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt ist. Die neue Automütze ist aus dem gleichen Leder (bzw. Leinen oder Rohseide)

verfertigt wie der Mantel; innen sind einige Gummibänder ins Futter eingezogen, die das enge Anpassen an die Kopfform bewirken. — Diese Kappen dürften bald sehr beliebt werden, weil man der mehr oder weniger unförmigen alten Typen ja schon lange überdrüssig ist. W. U.

Die diesjährige Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Presse findet am 29. und 30. Mai in Düsseldorf statt. Mit ihr sind die Besichtigung der „Gesolei" und eine Bergische Burgenfahrt verbunden. Vom Bezirksverband Berlin wurde Frau Emma Stropp mit der Vertretung seiner weiblichen Mitglieder betraut.

Liebfrauentag in Mariazell. Anläßlich der diesjährigen Wallfahrt der Kath. Frauenorganisation Oesterreichs hatte die bekannte Dichterin Marie Eugenie delle Grazie der Katholischen Frauenorganisation ein Festspiel „Mariengnade" gewidmet, das anläßlich der diesjährigen Liebfrauenfeier am 1. Mai zur Erstaufführung kam.

Ferien- u. Erholungsfürsorge für Kinder

Von
Lotte Willich

Die erste Anregung Kinder der Großstadt zur Erholung und Gesundung auf das Land zu senden, ist von englischen Philantropen bereits im 18. Jahrhundert ausgegangen. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nahm alsdann in England die Kinderversendung einen großartigen Aufschwung, indem Londoner Vereine alljährlich Tausende von bedürftigen Kindern aufs Land brachten. Dem englischen Muster folgten Amerika und Italien mit der Ferienhilfe.

In Deutschland hat zuerst in Hamburg die Ferienkolonie-Bewegung Wurzel gefaßt; 1876 entsandte es nach dem Muster des Pfarrers Brion aus Zürich eine Anzahl armer Kinder aufs Land. Diesen Pfarrer können wir überhaupt als Begründer des Kinder-Kolonie-Gedankens im deutschen Sprachgebiet betrachten; er eröffnete in Appenzell das erste Ferienheim; Frankfurt folgte 1878, dann rückten Stuttgart, Dresden, Leipzig, Berlin usw. mit mehr oder minder großzügigen Einrichtungen nach. In München gründete Stadtrat Rudelsberger den heute noch segensreich wirkenden Ferienkolonieverein im Jahre 1881.

Eine reiche Literatur ist entstanden allein über die Abgrenzungsgebiete der verschiedenen Maßnahmen und der Begriffsbestimmung des Wortes „Erholungsfürsorge". Im allgemeinen dürfen wir wohl als feststehend ansehen, daß wir unter Erholungsfürsorge die Gesamtheit der Bestrebungen zu verstehen haben, die, von öffentlichen Behörden oder privaten Organisationen ausgehend, sich auf die Beseitigung von Krankheitsfolgen, auf die Bekämpfung konstitutioneller Minderwertigkeiten und angeborener oder erworbener Krankheitserscheinungen richten. Ihre Aufgabe ist also in erster Linie die der Vorbeugung. Das Ziel der Heilstättenbehandlung besteht hingegen in der Behebung von schon bestehenden Krankheitszuständen, hauptsächlich der Tuberkulose, aber auch sonstiger konstitutioneller oder erworbener Schäden, wie Nervenkrankheiten, Herzkrankheiten, Krüppeltum — es ist hier eine ziemlich starke Differenzierung der Anstaltsbehandlung eingetreten. Von diesen beiden Gebieten abzugrenzen sind die Maßnahmen, die lediglich der Gesunderhaltung des normalen kindlichen Körpers dienen, also die Ferienwanderungen, die Ferienhorte, die sogenannte Sommerpflege in Heimen oder die Versendung von Stadtkindern in Einzelfamilien aufs Land, auch wenn hiefür mehr die wirtschaftlichen als die gesundheitlichen Verhältnisse bei der Auswahl maßgebend sind. Verhältnismäßig neue Gründungen sind ferner die Einrichtungen der „örtlichen Erholungsfürsorge". Zwar kommen sie in erster Linie nur für gesundheitlich gefährdete Kinder auf Vorschlag der Schulärzte und der Fürsorgestellen in Betracht und sind darauf berechnet, mit den gleichen Mitteln wie die Heimbehandlung durch Sonnen- und Luftbäder, Liegekuren, Turnübungen u. a. m. die schwächliche Konstitution der Kinder zu heben. Aber den Vorteil eines vollen Wechsels der Umgebung können sie ihnen naturgemäß nicht bieten, weil die Kinder des abends stets wieder in ihre häuslichen Verhältnisse zurückkehren. Bei leicht Heimwehkranken oder bei Bettnässern ist allerdings eine Tageserholungsstätte der weiteren Entfernung vom Hause vorzuziehen.

Es ist nun kaum möglich, eine Uebersicht über die bestehenden Einrichtungen der vorgenannten, verschiedenen Art der Erholungsfürsorge zu geben. Das vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder", Berlin, im letzten Jahre herausgegebene Reichsverzeichnis enthält allein 48 bayerische Erholungs- und Ferienheime, die durch mindestens 11 nicht darin aufgeführte Namen zu ergänzen wären. An oberbayerischen, meist von Fürsorge-Organisationen ins Leben gerufenen Anstalten kommen ungefähr 23 für Münchener Verschickungskuren in Betracht.*)

(Schluß folgt)

Eine deutsche Preisträgerin in Spanien. Kürzlich hat eine Deutsche den Preis der Akademie von Barcelona für eine historische Arbeit über Frauengestalten des aragonesischen Mittelalters erhalten. Die Preisträgerin Frl. Dr. Ulla Deibel behandelte in ihrer Arbeit die Königin Leonor, Gemahlin des Königs Pedro IV. von Aragonien. Das Erstaunen der wissenschaftlichen Welt in Spanien war nicht gering, als es sich herausstellte, daß die Verfasserin dieser Arbeit eine Deutsche war.

*) Nähere Auskünfte über Erholungsheime im Institut für Soziale Arbeit zu erholen (tgl. 10—1 Uhr Max Josefstraße 1/0 r.).

❖

8. Hauptversammlung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen

Der Deutsche Verband der Sozialbeamtinnen beging vom 13.—16. Mai in Bremen seine 8. Hauptversammlung, die zugleich Feier seines zehnjährigen Bestehens war.

Es ist gewiß kein Zufall, daß das Thema des Begrüßungs-Abends die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Beruf und religiöser Weltanschauung stellte. Denn gerade in der sozialen Arbeit muß das Verlangen nach einem letzten unerschütterlichen Halt um so stärker erwachen, je mehr sie sich zum Beruf gestaltet und je mehr dieser Beruf aus der ersten, selbstschöpferischen Periode heraus in allgemeinere Formen rückt. Pastor Heitmann-Hamburg sprach über das Thema: „Inwiefern beeinflußt der Beruf die Neuformung unserer religiös-sittlichen Weltanschauung?" Er versuchte den Weg über das mechanische Getriebe unserer Zeit hinaus zu weisen in der Befreiung, die in der lebendigen Volksgemeinschaft liegt. Es muß fraglich bleiben, ob damit eine endgültige Lösung gefunden ist für alle, welche sich in der Fürsorge Tag um Tag mit den dunkelsten Mächten des Lebens abkämpfen müssen, ob für sie nicht darüber hinaus eine noch weitere Spannung zu suchen ist, die alle menschlichen Bindungen umschließt und überhöht. Um so stärker bannte am darauffolgenden Morgen Gertrud Bäumer durch die starke Geistigkeit, mit der sie das Thema „Wirtschaft und Wohlfahrt" behandelte. Wenn sie dabei — große Linien ziehend — aufwies, wie über Wirtschaft und Wohlfahrt gleichermaßen das Ziel der Emporbildung aller seelischen und geistigen Kräfte des Volkes, für uns des deutschen Volkes, zu stehen hat, so schenkte sie damit denen, die in täglicher Kleinarbeit die Wohlfahrt einzelner innerhalb der Wirtschaft zu fördern suchen, für ihr Wirken einen tieferen Sinn, eine Verknüpfung mit letzten Zusammenhängen.

Die Referate des dritten Tages führten dann in Teilgebiete der sozialen Arbeit. Medizinalrat Wendenburg-Gelsenkirchen sprach über „Erwerbsbefähigung der Jugendlichen" vom Standpunkt des Hygienikers aus; Frl. Kraatz-Hamburg ergänzte die Ausführungen von der Seite der Berufsberatung her.

Neben diesen Hauptpunkten der Tagesordnung fanden Sonderberatungen der Fachgruppen des Verbandes (Polizeipflege, Arbeitsnachweis und Berufsberatung, Fabrikpflege, Familienfürsorge) statt und vollzog sich die Abwicklung des geschäftlichen Teiles (Mitgliederversammlung, Gesamtvorstandssitzung).

Den Beschluß bildete ein Ausflug nach Worpswede. Er gab — durch den Besuch von Werkstätten dortiger Künstler — das, was Gertrud Bäumer in ihrem Vortrag als unerläßlich bezeichnete: Die Fürsorgerin, die fast ausschließlich Verfall und Krankheit sieht, gerade sie muß immer wieder hingeführt werden zum Erleben aufbauender, schöpferischer Kräfte. Das Erlebnis von Worpswede bedeutete wohl einen ebenso triebkräftigen Gewinn wie die Behandlung der allgemeinen und beruflichen Fragen und wie der Austausch zwischen Mensch und Mensch, der ja — neben dem Inhalt der Tagesordnung — den besonderen Wert solcher Tagungen ausmacht. Das Leben des Verbandes, dessen Entwicklung im Zusammenhang mit der sozialen Berufsarbeit die Jubiläumsschrift „Zehn Jahre soziale Berufsarbeit" (herausgegeben vom Deutschen Verband der Sozialbeamtinnen) zeichnet, trat allen Teilnehmerinnen als Tatsächlichkeit vor Augen und das frohe Bewußtsein davon wird viele stärkend in die Alltagsarbeit begleiten.

Hedwig Stieve

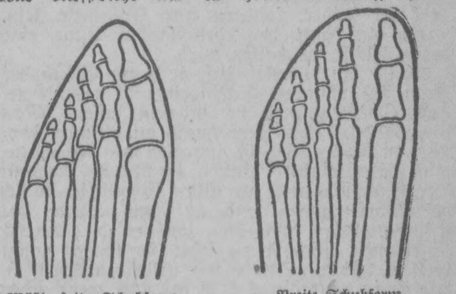
Die fleischlose Küche. Ein praktisches Kochbuch. Von Dr. Julian Marcuse, Bernhardine Woerner und Eugenie Erlewein. (Ernst Reinhardt, München.) 5. umgearbeitete Auflage. — Diese Neuauflage ist keineswegs eine bloße Wiederholung der früheren, vielmehr eine völlige Neubearbeitung, gestützt auf die Erfahrungen der Kriegszeit und der modernen Ernährungskunde. Das Buch soll auch keineswegs durch fleischlose Rezepte die Fleischnahrung zu verdrängen suchen, sondern, wie das Vorwort von Frau Direktor Erlewein ausdrücklich feststellt, soll es „einen weiten Ueberblick über alle fleischlosen Gerichte geben" und imstande sein, „in Verbindung mit Fleischgerichten" eine Zusammenfassung für die jetzt geforderte Ernährungsweise darzustellen. Eine ganze Reihe bester Kochvorschriften aus der Kochschule der Städt. Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung in München sind neu hinzugekommen. Die besonders berücksichtigten hygienischen Gesichtspunkte erörtert Dr. Julian Marcuse in seinem Vorwort „Die Verwendung der fleischlosen Küche in der Krankenkost". Eine dritte praktische Vorbemerkung von Eugenie Erlewein und Bernhardine Woerner betitelt sich „Wissenswertes über das Kochen mit Gas"; alle Vorzüge des Gaskochens und wesentlichen Vorschriften der Gasbenützung sind darin enthalten. Das höchst reichhaltige Kochbuch ist in der Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung, Weinstr. 13, Alte Polizei, zu Vorzugspreisen erhältlich.

Moderne Frauenkleidung und Stöckelschuhe

Ein Rückstand in der Mode

Von
Dr. W. Schweisheimer

Die moderne Frauenkleidung entspricht dem Ideal des Hygienikers. Die leichten für Luft und Sonne durchlässigen Stoffe, die kurzen Röcke, das Streben nach Sportlichkeit, das auch in den hygienisch fördernswerten Schlankheitsbestrebungen seinen Ausdruck findet, entsprechen dem sich ändernden, jugendlicher werdenden modernen Frauentyp. Die Abkehr von dem früher herrschenden französischen Schönheitsideal zu dem heute überragenden amerikanischen Frauentyp ist unverkennbar. Nur ein Rückstand aus der „französischen" Zeit ist geblieben, der einem ganz anderen Schönheitsideal entspricht als es heute Geltung hat.



Mäßig spitze Schuhform
Verbiegung der Zehenknochen

Breite Schuhform
Richtige Stellung der Zehenknochen

Dieser unhygienische Rückstand in einer sonst gesunden Frauentracht sind die Schuhe. Sie sind noch aus einer Zeit übernommen, da künstlich gezüchtete Treibhauswesen, lächerliche Prezieusen die Mode beherrschten und einen Typ aufstellten, der weit von dem heute geltenden Schönheitstyp entfernt war.

Zwei Grundfehler haften den modernen Damenschuhen an. Der eine ist: sie sind zu spitz, ein Fehler, den sie auch mit einem Teil der Herrenschuhe gemeinsam haben. Es handelt sich hier um einen hygienischen Unsinn, der noch dazu in den allerseltensten Fällen hübsch aussieht. Der Fuß hat seinem natürlichen Wuchs nach vorn eine breite Form. Alle Versuche, ihn in eine spitze Form zu zwingen, werden an der Unmöglichkeit und Unnatürlichkeit dieses Vorgehens scheitern. Die Folge widernatürlichen Einzwängens des gequälten Fußes in ein solches Marterinstrument ist eine Verunstaltung der Form. Auftreten von chronischen Hautschädigungen (Bildung von Hornhaut, Hühnerauge usw.), Erzeugung von Schmerzen und Unfähigkeit zu länger dauerndem richtigen Gehen. Nur die vorn breite Form des Schuhes, — die bei schöner Ausarbeitung auch hübsch aussieht — entspricht den gesundheitlichen Notwendigkeiten. Die vorne breiten Schuhe waren ja schon einmal als „amerikanisch" modern, und es ist durchaus zu erwarten, daß diese Mode wiederkehren wird. Das Schlimme ist, daß es in der Zeit der spitzen Schuhe außerordentlich schwer ist, natürliche Schuhformen zu den gewöhnlichen Preisen ausfindig zu machen. Frauen, die unter den spitzen Schuhen sehr litten, fühlen sich wie erlöst, wenn sie sich zu dem Entschluß, einen wirklich passenden, also nicht spitzen Schuh, zu tragen, durchgerungen haben.

Der zweite Fehler sind die zu hohen Absätze. Sie nehmen dem Gang von vornherein das Natürliche, Ungezwungene, Federnde. Die Fußspitze sinkt der Schwere folgend zu weit in das Schuhgewölbe hinein, wird durch den Druck verunstaltet. Es fehlt außerdem der feste Halt und damit die Möglichkeit freier ungezwungener Bewegung. Eine Frau mit allzu hohen Absätzen, mit Stöckelschuhen, kann infolgedessen weder gehen noch schreiten, sondern nur trippeln. Das Fußgelenk verliert leicht den Halt, der Fuß knickt im Gelenk um, Verstauchungen oder Dickerwerden der Gelenkgegend sind die Folge. Ein mäßig hoher Absatz ist nicht nur hübsch (die Erhebung der Ferse entspricht durch-

Korpulente Damen tragen den All-Monats-Hautschützer / Kein Wundlaufen mehr / Mk. 3.—
Versand E. Schilf, Pasing, Fach 122 *24!135(1

Emma Klingenfeld

Zu ihrem 80. Geburtstage, 29. Mai

Von
Helene Raff

Wenige Tage, nachdem sich der Todestag Henrik Ibsens (23. Mai) zum 20. Male gejährt hat — vergl. den gedankentiefen Aufsatz von Wilh. v. Scholz in unserem Hauptblatt Nr. 143 — begeht des großen Norwegers Uebersetzerin und Freundin, Emma Klingenfeld, ihren 80. Geburtstag.

Nicht Ibsens Interpretin allein: sie war eine der Ersten und der Besten, die uns moderne nordische Dichtung und Literatur vermittelten. Ihre größte Leistung war die 1882 erschienene Uebertragung von Friedr. Paludan-Müllers, des dänischen Dichters, dreiteiligem Vers-Epos „Adam Homo" — ein Werk, das an letzte Menschheitsfragen rührt und somit inhaltlich wie formal (es ist in Stanzen geschrieben) höchste Anforderungen an den Uebersetzer stellt. Damit, daß Emma Klingenfeld sowohl den sinnwertigen Ausdruck als den Wortklang und sprachlichen Rythmus meisterlich zu treffen wußte, bewies sie ihr Vermögen als Eindeutscherin. Doch brachte diese Leistung ihr mehr die Achtung der Literaturkenner, als die der Allgemeinheit ein, trug ihren Namen nicht in so weite Kreise, wie ihre Uebersetzungen von Ibsens „Herrin auf Oestrot", „Fest auf Solhaug" und den „Helden auf Helgeland" (mit dem deutschen Titel „Nordische Heerfahrt"). Die ersten dieser Uebersetzungen erschienen zur Zeit, da Ibsen nur als Dichter bekannt war, da sein Name noch nicht parteimäßig umstritten, von den einen gleich einer Fahne vorangetragen, von den andern gehässig bemakelt wurde. Später hat Emma Klingenfeld den Ruhm, Ibsens Uebersetzerin zu sein, mit vielen geteilt; damals, im Frührot seines Tages, hauptsächlich mit L. Passarge, den sie jedoch an Sprachgefühl und Verskunst übertraf. Bei einer ganzen Reihe nordischer Dichter, wie Björnsterne Björnson, Holger Drachmann, Einar Christiansen, der schwedischen Lyrikerin Magda Bergquist u. a. hat sie kongeniale Eigenschaften erzeigt — nicht zuletzt auch noch bei ihrer Verdeutschung von Hektor Berlioz „Die Trojaner" — einem glücklichen Ausflug ins Französische. Ihre Gabe, fremdsprachigen Dichtern ein angemessen deutsches Gewand zu verleihen, erwarb ihr dankbare Anerkennung nicht nur von diesen, sondern auch den freudigen Beifall einheimischer Meister, wie zumal Paul Heyses, der besser als jemand wußte, was Uebersetzungskunst ist — siehe seine prachtvollen Uebertragungen italienischer Dichter. Die Anmut von Emma Klingenfelds Gelegenheitsgedichten und ihre spielende Versbeherrschung veranlaßte ihn, als Erwiderung auf ein Gedicht, darin sie die berühmte Tafelrunde der „Krokodile" verherrlicht hatte, ihr in humoristischem Danke zu versichern:

„Wenn im heil'gen Teich einmal
Krokodilenweibchen schwimmen,
Treffen sicher bei der Wahl
Dich einmütig alle Stimmen" — —

Dies hatte allerdings Wahrscheinlichkeit für sich, da so wie Heyse auch Hermann Lingg, Wilhelm Hertz, alle führenden „Münchner Idealisten" zu Emma Klingenfelds nahen persönlichen Freunden und aufrichtigen Hochschätzern ihres Könnens gehörten. Nicht minder vertraut waren ihr die geistigen Kreise Kopenhagens und Christianias, wo sie oft durch Monate sich aufhielt, nebst der kleinen Filiale dieser Kreise, die im Heim Henrik Ibsens und seiner trefflichen Gattin zu München sich gebildet hatte. Dieser zwiefache Zusammenhang mit deutscher und nordischer Geistigkeit machte den Inhalt von Emma Klingenfelds Leben hauptsächlich aus. Der äußere Fluß dieses Lebens erschien einfach: als Wiege das alte herrliche Nürnberg — gütige Eltern — ein harmonisches Familienheim — früh erwachender Sinn für Literatur und Fremdsprachen, durch tüchtigen Unterricht gefördert. Die Uebersiedlung nach München, 1868 — aus Anlaß der Gründung des Polytechnikums, jetzt Technische Hochschule, wurde Prof. Klingenfeld aus Nürnberg hierher berufen — brachte das junge Mädchen in die für sie gedeihliche Umgebung, in die ihr gemäße Bahn.

Etwas sehr Schönes und Bemerkenswertes: daß die Fähigkeiten von Emma Klingenfelds Herzen mit denen ihres Geistes gleichen Schritt hielten. Als zärtliche Tochter, Schwester und Tante, sowie als Freundin und Kollegin war die unvermählt Gebliebene voll steter Hilfsbereitschaft, hingebenden Opferwillens, herzlicher Anerkennung. Und ist es heute noch! Keine größere Freude für sie, als wenn sie anderen Freude bereiten, ihnen Liebes tun, sie beschenken kann. Kein Mensch ist geneigter, die Handlungen und Beweggründe der Mitmenschen im besten Lichte zu sehen. Mehrsprachig wie sie ist, hängt sie doch am Deutschen, an ihrem Deutschland mit unerschöpflicher Treue wie an allem, das ihre Seele fest umfaßt hat. Für ihre Leistungen als Helferin beim Roten Kreuz 1870—71 wurde ihr das Bayer. Verdienstkreuz für Nichtkombattanten verliehen.

So verdient die am heutigen Tage Achtzigjährige doppelten Dank: für das, was sie geleistet hat, für das, was sie war und gottlob noch ist. Liebe und Verehrung, die ihr heute in reichem Maße dargebracht werden, mögen ihren ganzen Lebensabend verklären!

An Emma Klingenfeld

Du wärest alt? Nein, glaub' es nicht!
Die rechten Herzen bleiben jung.
Die Jahre haben kein Gewicht,
Sie setzen sich so leicht in Schwung
Und sind, eh man es merkt, vergangen
Mit Lust und Schmerz, Begeisterung,
Mit Hoffen, Sehnen und Verlangen.
Doch schwindet aus dem vollen Chor
Kein starker Ton, nur eitles Prangen,
Das sich im Augenblick verlor.
Was grüßen uns für goldne Zeiten
Durch der Vergangenheiten Tor!
Laß nur an dir vorübergleiten,
Was wir an Geisteswert geschaut,
Welch stolze Tiefen, welche Weiten
Und welchen Sanges edlen Laut!
Dir aber sahen wir gelingen,
Was dir das Nordland anvertraut,
Als neuen Reichtum uns zu bringen.
Davon will heut' ein Ruhmesglanz
Sich über deinen Festtag schwingen,
Und deine Stirn schmückt ein Kranz.

Frieda Port

Der Mutter-Tag. Am zweiten Sonntag im Mai feierten wir auch in Wien den Mutter-Tag. Und ich glaube, es gab an diesem Tage viele frohe, beglückte Mütter, wenig große und kleine Kinder, die es vergessen oder versäumt hatten, ihrer Mutter zu gedenken. Eine schöne und gute Idee liegt dieser Einführung zugrunde; denkt man aber tiefer darüber nach, so wird man traurig. Es sollte nicht notwendig sein, daß man das größere oder ganz erwachsene Kind erst an seine Mutter erinnern muß. So sehr ich im allgemeinen für den Fortschritt bin, in diesem Punkte lobe ich mir die verachtete, gute, alte Zeit. Die Zeit, in der die Eltern, die Mutter dem Kinde etwas Heiliges, Unantastbares gewesen sind. Die Eltern waren damals streng, oft unbarmherzig streng und wurden doch im allgemeinen innig verehrt und geliebt. Heute werden die Kinder voller Nachsicht und Rücksicht behandelt, ihre Individualität, — ehe sie noch wirklich vorhanden ist! — wird respektiert, oder alle die Auswüchse, die verblendete Eltern für „des Kindes Persönlichkeit" halten. Und wie wenig sind gerade heute die Eltern oft geliebt. Ein großer Teil der modernen Jugend bringt für „die Alten" nur geringschätzige Duldung auf, setzt die Rechte der Eltern weit hinter die eigenen zurück. Es bedarf leider wirklich des „Muttertages", um viele Kinder zu erinnern, daß man nicht bloß „nehmen", sondern auch „geben" soll. Und das in einer Zeit, wo die Aufgabe der Mutter größer ist denn je, wo sie eine Last der Verantwortung trägt wie nie zuvor. Steht doch die denkende Mutter zwischen zwei nicht leicht zu vereinenden Welten, zwischen der vom Fortschritt überholten drakonischen Erziehung und dem System, das Ellen Key in die Welt getragen, das neben vielem Licht auch viel Schatten birgt. „Das Jahrhundert des Kindes" hat den Müttern eine kaum zu bewältigende Arbeit aufgebürdet, insofern sie nicht einfach gedankenlos in Praxis umzusetzen trachten, was sie über Erziehungsfragen gelesen haben. Es gab keine Zeit, und es wird kaum eine wiederkehren, in der die Frage der Mütter vom sozialen, wirtschaftlichen, sexuellen und pädagogischen Standpunkt aus so kompliziert und schwer zu lösen ist wie gerade jetzt.

Darum soll man der Mutter nicht nur einen Tag des Jahres zuweisen, sondern ihrer schweren Belastung auch sonst die rechte Würdigung schenken. Der freundliche, von Zartsinn geborene Gedanke vom „Tag der Mutter" soll und muß sich ausgestalten zum großen, köstliche Verheißung bergenden Bekennen zum „Jahrhundert der Mutter".

Emmy Gruhner, Wien

Aus der Schweiz. Am 2. und 3. Juni findet in Schaffhausen die Generalversammlung des Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit statt. — Die Generalversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins findet am 13. und 14. Juni in Thun statt.